Die Expedition des Herzogs der Abruzzen auf den St. Elasberg in Alaska.

Von L. Purtscheller.

Die in Nacht und Eis gehüllten Gebiete des arktischen Nordens haben in den letzteren Jahren in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit der Kulturvölker auf sich gezogen. Nordenskölds gelungene Umschiffung der Nordküste Asiens, der kühne, kulturhistorische Versuch Andrees, sich dem Nordpol mit dem Ballon zu nähern, vor Allem aber die beiden großen Polarreisen von F. Nansen sorgten dafür, daß unsere Wißbegierde nach dem geheimnißvollen Lande der Mitternachtssonne nicht erlahmte. Außer den Gebirgen Skandinaviens, der noch völlig mythischen Alpenwelt Grönlands und den Felsklippen von Spitzebergen, über die kürzlich der englische Alpinist Conway nähere Kunde brachte, zog insbesondere das Hochgebirge von Alaska die Blicke der Reisenden auf sich. Die Phantasie der Seefahrer stempelte die Haupterhebung dieser Gebirgswelt, den Mount St. Elias, zu dem höchsten Gipfel Amerikas, indem man ihm eine Höhe von mehr als 6000 Metern zuschrieb.

Vier Expeditionen haben bereits die Ersteigung des St. Eliasberges versucht. Die erste Expedition, aus drei Theilnehmern bestehend, veranstaltete im Jahre 1886 die „New York Times"; die zweite Expedition ging im Jahre 1888 ab und wurde von vier Herren unternommen; die dritte und vierte Expedition wurde 1890 und 1891 von dem Geographischen Institute und der Geologischen Gesellschaft der Vereinigten Staaten ausgerüstet. Die erste Karawane erreichte nur die Höhe von 2290 Meter und auch die zweite war nicht viel glücklicher. Die Steilheit der Eisfänge — man hatte die ungünstige Westseite des Berges zum Anstieg gewählt —, sowie der Mangel an Trägern und einer alpinen Ausrüstung verhinderte das weitere Fortkommen. Viel glücklicher waren die beiden letzten, unter der Leitung von Professor I. C. Russell stehenden Expeditionen. — Dieser kann mit vollem Rechte als der erste, gründliche Erforscher des Mount Eliasgebirges gelten. Er überschritt den großen Malaspinagletscher, der seine Stirnmoräne bis nahe zur Meeresküste vorschiebt, dann den Agassiz- und Newtongletscher, und stieg auf ausgehauenen Stufen die steilen Firnhänge empor, die zur Einsattlung (3745 Meter) zwischen St. Eliasberg und Mt. Newton hinanziehen. Hier begann er den Schneegrat zu erklimmen, der von der Einsattlung direkt zum Gipfel des Berges emporführt, aber bei einer Höhe von 4400 Metern war auch er zum Rückzuge genöthigt. Dies war bei der zweiten Expedition. Bei dem ersten Versuche hatte er die südöstlichen Vorketten des Mount St. Elias, den Sewardgletscher und einige Paßübergänge erforscht.

Inzwischen trat Alaska durch seine reichen Goldfunde in den Vordergrund des Interesses, aber Niemand wagte es seitdem, Geld, Zeit und Mühe für die Erreichung eines so idealen Zieles einzusetzen. Da verbreitete sich die Kunde, daß Prinz Ludwig von Savoyen, Herzog der Abruzzen, der jüngste Sohn des Prinzen Amadeus, eine Expedition zur Ersteigung des Mount St. Elias ausrüste. Der erst 24jährige Prinz, Offizier in der italienischen Kriegsmarine, war in seinem Vaterlande bereits als kühner Alpinist und durch seine Vorliebe für geographische Forschungen bekannt. Und daß es ihm an idealem Sinne und an ernstem Streben nicht fehlt, bewies sein Entschluß, jetzt nach einer glücklichen Beendigung seiner St. Elias-Reise, eine auf drei Jahre berechnete italienische Nordlands-Expedition in's Werk zu setzen, deren Kosten theils durch seine eigenen Mittel, theils durch die Beiträge seiner Verwandten — König Humbert zeichnete zu diesem Zwecke eine halbe Million Lire — bestritten werden sollten.

Die Expedition, bestehend aus dem Herzog, dem Ordonnanz-Offizier Cav. U. Cagni, Cav. F. Gonella (Vorstand der Section Trient des Club Alpino Italiano), den bekannten Hochgebirgsphotographen V. Sella und de Filippi sowohl aus vier Bergführern und einem Träger aus dem Aostathale — verließ am 17. Mai v. J. Turin und schiffte sich am 22. Mai in Liverpool ein. Von New York fuhr man auf der „Pennsylvania Railroad" in sechs Tagen nach San Francisco. Die Ausrüstung erfolgte in Italien und in London. Lebensmittel und Waffen sollten in Amerika angeschafft werden. Nach sechstägigem Aufenthalte in San Francisco fuhr man mit dem Eisenbahnzug nach der am Puget Sound gelegenen Stadt Seattle, indem man Nord-Californien, Washington und Oregon durchquerte. Von Seattle aus betraten die Reisenden (am 13. Juni) den Dampfer, der sie nach Sitka, der Hauptstadt von Alaska, bringen sollte. Einige Tage vorher war auch ein vom Prinzen gechartertes Segelschiff („Aggie") nach Sitka abgegangen. Es hatte zehn amerikanische Träger an Bord, die der Kommandant E. S. Ingraham für die Expedition bereit hielt.

Am 20. Juni landete die Expedition in Sitka, das auf der Baranoff-Insel, in einer gegen den Stillen Ozean geöffneten Bucht liegt. Der Alexander-Archipel erstreckt sich von hier noch etwa 3000 Meilen in Nordwestrichtung fort; die Yakutat-Bai bildet auf dieser langen Ausdehnung den einzigen bedeutenderen Hafenplatz. Der übrige Theil der Küste ist den Meeresstürmen und der Brandung in einer Weise ausgesetzt, daß eine Landung entweder gar nicht, oder nur unter großen Gefahren möglich ist. Die Schifffahrt bis nach Cook's Inlet, wo sich die Inselkette der Aleuten von dem amerikanischen Festlande ablöst, wird durch die Alaska Handels-Compagnie besorgt, die einmal monatlich einen Dampfer abgehen läßt. Auf einem dieser Dampfer („Bertha") schifften sich die Reisenden in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni in Sitka ein.

Nach Passirung des Cross Sound kam das alaskische Hochgebirge in Sicht. Der große Pacificgletscher taucht seine Stirn in den Ozean.

Der St. Eliasberg ist nicht, wie bisher geglaubt wurde, ein Vulkan; er besteht aus krystallinischen Gesteinarten. Oestlich, isolirt von ihm, ragen die anderen hohen Gipfel der Gruppe: die Augusta, der Logan, der Cook und Vancouver empor. Am 22. Juni, halb 11 Uhr Abends, traf die „Bertha" mit der „Aggie" in Port Mulgrave ein (Yakutat-Bai). In dem etwa aus 20 Holzhütten bestehenden Dorfe leben drei bis vier Weiße, darunter der schwedische Missionär Hendriksen, der die korrespondirenden Barometerbeobachtungen übernahm. Einige Stunden später dampfte die „Bertha" mit der „Aggie" an das jenseitige Ufer der Bai, um an der dem Malaspinagletscher nächstgelegenen Küste anzulaufen. Dieser gewaltige Gletscher bedeckt die ganze Hochebene bis zum Fuße der Cook-, Augusta- und St. Eliaskette. Er wird südlich vom Ozean und östlich von der Yakuta-Bai begrenzt. Seine mittlere Seehöhe beträgt 300 Meter, seine Breite 30—50 Meilen und seine Oberfläche ungefähr 4600 Quadratkilometer.

Am Morgen des 23. Juni herrschte dichter Nebel, der die „Bertha" nöthigte, in der Mitte der Bai zu verweilen. Erst um 2 Uhr Nachmittags begann es, sich aufzuklären. Vorsichtig näherte sich der Dampfer der Küste; ein ausgesandtes Boot meldete, daß die Landung möglich sei, und nun ging es in größter Eile an die Ausschiffung der Sachen. Um 8 Uhr Abends war diese Arbeit beendet. Alles lag trocken und wohlerhalten hinter einer Sanddüne am Ufer. Hierauf wurde nahe dem Walde das erste Zeltlager aufgeschlagen. Die „Aggie" kehrte nach Port Mulgrave zurück, um dort die Rückkehr der Expedition abzuwarten, während die „Bertha" nördlich weiter dampfte.

Ein drei Meilen breiter Wasserstreifen trennte die Gesellschaft von der Moräne des Malaspinagletschers. Bis zum Gletscher war Alles auf den Rücken der Träger zu befördern, für die weitere Reise standen Schlitten zur Verfügung. Falken, Raben, Elstern, Enten und Gänse vertraten das Thierleben in der tiefen Stille. Auch zahlreiche Bärenspuren fanden sich vor. Am Rande der Moräne in 46 Meter Seehöhe schlug man das zweite Zeltlager auf. Diese Moräne, (die durch den Gletscherrand abgerissenen und auf seinem Rücken mit zu Thale geführten Bestandtheile des Gebirges), aus Stein-, Erd- und Schlammmassen bestehend, hat eine Breite von 7.4 Kilometer und endet in 150 Meter Seehöhe. Sechs Tage arbeiteten alle Theilnehmer der Expedition und vier zu diesem Zwecke angeworbene Indianer, um das Gepäck über die Moräne auf den Gletscher zu bringen. Am Abend des 29. Juni war die Ueberführung vollendet.

Die Schlitten waren gepackt, aber der erweichte Schnee erschwerte das Fortkommen. Man führte für 16 Tage Lebensmittel mit sich, drei große Whymper- und zwei kleine Mummery-Zelte, ein schwarzes Zelt für den Wechsel der photographischen Platten, zehn Schlafsäcke mit den dazu gehörigen kurzen Eisengestellen, dann zwei Aluminium-Kochherde mit Petroleumheizung und zwei kleinere Alkohol-Kochapparate. Hierzu kommen noch wissenschaftliche und photographische Apparate, eine Feldapotheke und die erforderliche alpine Ausrüstung. Die Lebensmittel waren in Tagesrationen getheilt. Der Proviant bestand aus Fleischkonserven, Teigwaaren, Butter, Speck, Thee, Kaffee, Chokolade, kondensirter Milch, Käse u. s. w. Alles in Allem wog die auf die vier Schlitten verladene Last 14 Zentner.

Am 21. Juli, 3 Uhr Früh, erfolgte der Aufbruch von der Moräne. Die Temperatur war mild, vor den Reisenden lag die unübersehbare Fläche des in reinstem Weiß erstrahlenden Malaspinagletschers. Rechts von der Cook-Kette senkten sich mehrere große, eiserfüllte Thäler hinab, und gerade in der Wegrichtung, etwa 40 Kilometer, oder 25 engl. Meilen, entfernt, zeigte sich der in einem hohen Eisbruche abstürzende Sewardgletscher, überragt von der Pyramide der Augusta. Hinter den Hitchcock und Samovar-Hills, die das Bett des Seward umgeben, thronte die majestätische Kuppe des St. Eliasberges.

Drei Tage benöthigte die Expedition zur Ueberschreitung des Malaspinagletschers. Die schweren Schlitten und der weiche Schnee beanspruchten die Kräfte Aller. Die Oberfläche war ausgefurcht und sanft gewellt; beim Ziehen der Schlitten empfand man diese Unebenheiten deutlich. In den Mulden war wässeriger Schnee, durch den sich kleine Bäche drängten. Damit bei Nebelwetter die Karawane nicht aufgehalten werde, ging der Herzog mit zwei Herren stets einige Stunden voraus, um die beste Trace auszumitteln und die Kompaßablesungen zu machen. Am 3. Juli Nachmittags traf die Karawane müde und durchnäßt am Fuße der Hitchcockhügel ein. Der Malaspinagletscher war überschritten. Vor den Blicken breitete sich der Eisstrom des Seward aus. Das siebente Zeltlager, in der Seehöhe von 511 Metern, oder 1700 Fuß, wurde aufgeschlagen, und der nächstfolgende Tag, der „Independence Day" der Union, zur Rast bestimmt. Der Herzog gestattete, daß die amerikanischen Träger den Jahrestag ihrer Freiheit festlich begingen.

Die Italiener benützten den „Independance Day" zu einer Rekognoscirung des Sewardgletschers. Zwischen den zerborstenen Seracs des Gletschers und den Eckpfeilern der Hitchcockkette zog eine steile, schneeerfüllte Schlucht etwa 100 Meter hoch aufwärts, über die die Führer mit den Eispickeln einen Zickzackweg herstellten. Am 5. Juli Mittags war bereits das ganze Gepäck auf dem Sewardgletscher, der ein ausgedehntes, wildprächtiges Amphitheater, überragt von den Riesengipfeln der Augusta, des Matafona und des St. Elias darstellt. Wenn der Malaspinagletscher einem großen ruhigen See ähnlich sieht, so gleicht dagegen der Sewardgletscher einem wildempörten Meer, dessen breite Wogen zu Hügeln, Kämmen und Spitzen erstarrt sind. An den steilen Wänden der Augusta und des Matafona klebten Eismassen, die wilden Schaumbächen glichen, auch der Nordgrat des St. Elias-Berges, über den der Anstieg zu erfolgen, war sichtbar.

Die Eisverhältnisse gestalteten sich schwieriger. Theils mußten die Schlitten mühsam über die steilen Abhänge geschleppt, theils über die Spalten und Seracs hinübergetragen werden. Am 8. Juli erreichte man das obere Gletscherplateau unterhalb des Pinaclepasses und lagerte am 9. Juli in der Seehöhe von 969 Metern, oder 3230 Fuß, an einem nördlichen Felsvorsprunge des Passes. Es war dies das zwölfte Biwak. Sechszehn Tage hatte man benöthigt, um diese geringe Höhe zu erreichen; allerdings lag die Küste bereits 56 Kilometer (35 engl. Zoll) im Rücken. Die außergewöhnliche Zerklüftung des Sewardgletschers nöthigte zu einer Abbiegung an das linke Ufer, bevor man den Domepaß in Angriff nehmen konnte. Die Traversirung nahm einen Tag in Anspruch; der Herzog hatte zwei Tage vorher die Route ausgekundschaftet. Der Himmel war bedeckt, die Witterung mild, der Schnee sehr schlecht. Man bewegte sich längs enormer Klüfte auf Schneebändern, die kaum breiter als die Schlitten waren, zum Theile auch auf gebrechlichen Schneebrücken fort. Den Mount Owen und die Augusta an ihrem Fuße umgehend, standen die Reisenden endlich vor dem großen Gletscherthale, das zu dem Domepaß (1200 Meter, oder 4,000 Fuß) hinanzieht. Am 12. Juli erfolgte die Ersteigung des Passes bei Nebel und Regen. Am andern Tag stieg man zum Agassizgletscher ab, wo man in 1061 Meter, oder 3536 Fuß, Seehöhe die Zelte aufschlug. Der Gletscher war von kleinen Wasserläufen und Seen durchsetzt, die den Schlitten geringe Hindernisse boten. Das Wasser war krystallhell, in tieferen Stellen kobaltblau, an der Oberfläche mit einer leichten Dunstfläche bedeckt: wo eine Schneezunge eintauchte, zeigten sich die zartesten Farbentöne.

Der Agassizgletscher ist von der Augustakette umrahmt; auf allen Seiten des ausgedehnten Amphitheaters steigen große, bläulich schimmernde Eisströme herab; hinter den Vorketten neben dem Lagerplatz öffnet sich das Newtonthal, das nächste Ziel der Expedition. Hier mußte der letzte Schlitten — die anderen benöthigten die Amerikaner — mit allen entbehrlichen Sachen zurückgelassen werden. Seit Verlassen des Sewardgletschers hatte man täglich durch Regen, Nebel und Schnee zu leiden. Der sieben Meilen lange Newtongletscher steigt in drei gewaltigen, durch Eisbrüche getrennten Stufen von 1171 auf 2731 Meter Seehöhe an. Das Thal ist rings von steilen Schneewänden umgeben, von deren Kammschneiden phantastische Schneewächten herabblinkten. Der Hintergrund wird von der zur Einsattelung zwischen St. Eliasberg und Mount Newton hinanziehenden Eiswand eingenommen.

Die Gesellschaft brauchte 13 Tage, um diesen Gletscher zu erklimmen. 6 Mal wurde das Zeltlager aufgeschlagen — in Etappen von wenig mehr als 2 Kilometern —, dabei fiel der Schnee in dichten Flocken, der Nebel trieb sein neckisches Spiel, und der mehlige Schnee verwischte die Wegspuren und hinderte die rasche Bewegung. Dabei erdröhnte unausgesetzt der Donner der Lawinen und das Gepolter abstürzender Steinmassen vom Gletscherrande herüber. Von diesen 13 Tagen waren nur drei Tage schön, aber der Himmel zeigte so wunderbare Farben- und Lichtaffekte, daß fast jeder Tag neue ungeahnte Bilder und Stimmungen schuf. Das Eis der Gletscher war fast immer von indigoblauer Farbe, nicht grünlichweiß, wie das der Alpengletscher, und diese Färbung trat bei Nebel noch mehr hervor, als bei Sonnenlicht. Glücklicherweise ist das schlechte Wetter im alaskalischen Gebirge frei von Wirbeln und Stürmen; Regen und Schnee fallen ruhig herab. Der Gewitterdonner wird durch das Krachen der Lawinen ersetzt; dieses hält oft minutenlang an und wiederholt sich unausgesetzt. Die Eisblöcke nahmen in dem Nebel eine wild phantastische Gestalt an und schienen sich unter der schweren Schneelast zu krümmen, die Spalten öffneten sich zu furchtbaren Abgründen und die Menschen, die hier auf- und absteigend sich abmühten, glichen riesigen, nachtwandelnden Schatten, die über die düsteren, winterlichen Gehänge und Abstürze hinzuschweben schienen.

Am Abend des 28. Juli bezog man das letzte Nachtlager auf dem Newtongletscher in 2731 Metern (9100 Fuß) Seehöhe. Nahe vor der Karawane thürmte sich die breite, aber durch die Projektion sehr verkürzte Pyramide des St. Elias. Die kleinen Hängegletscher an ihren steilen Wänden sandten ununterbrochen ihre Trümmermassen herab.

Am 30. Juli brach man um 4 Uhr Früh in drei Seilpartien auf, indem man zwei große Zelte, die Schlafsäcke, Lebensmittel für 2½ Tage, einen Petroleum- und Alkoholkochherd, die Instrumente und zwei photographische Apparate mitnahm. Die am Vortrage ausgetretene Schneetrace erleichterte das Fortkommen; der Morgen war klar und schön. Eine von Lawinen bestrichene Stelle mußte im Laufe überschritten werden, in anderthalb Stunden stand man am Fuß der eigentlichen Schneewand. Der weitere Anstieg erfolgte über eine Reihe steiler, spaltenreicher Absätze, deren Begehung nicht ohne kleine Abenteuer verlief. Noch waren drei Bergschründe zu überwinden, die den Führern einige Arbeit machten, und um zehn Uhr betrat die Karawane die Einsattlung (3745 Meter) zwischen St. Elias Berg und Mount Newton. Zu ihren Füßen lag der majestätische Eisstrom des Newton. Zum ersten Mal zeigte sich das Meer, der Mount Irwing, die Pyramide der Augusta und das Schneemassiv des Cook enthüllten ihre gewaltigen Häupter. Nordwestlich, auf der entgegengesetzten Seite, breitete sich das Becken des Colombogletschers aus, den Seward an Ausdehnung wohl dreimal übertreffend. In weiterer Entfernung thürmte sich die noch völlig unbekannte Gebirgswelt von Alaska.

Um Mitternacht war Alles auf den Beinen. Nur einige Lebensmittel, zwei photographische Apparate und die Instrumente wurden mitgenommen. Die Nacht war ruhig und klar; die Venus glänzte über dem Newtongipfel. Man ging in drei Seilgruppen, voran der Herzog und Cagni mit den Führern Petigax und Maquignaz, dann Gonella zwischen Croux und Botta, zuletzt Filippi, Sella und Pellissier. Der zur Einsattelung herabziehende Graf endete in einer Eiswand; man umging diese rechts. Der ungleich vertheilte, mehlige Schnee legte stückweise den harten Firn blos, den die Führer mit den Pickeln bearbeiteten. Nach Umgehung der Eiswand stieg man an der Ostseite des Grades fort, wo der Schnee günstiger war.

Es begann zu tagen. Bald zeigten sich die ersten Felsen (Platten aus schwarzem Diorit); einige aufspringende Windstöße wirbelten den Schnee in die Höhe. Die Strahlen der aufgehenden Sonne berührten die höchste Spitze des Mount St. Elias; dann erschien der Feuerball rechts von dem Newtongipfel. Dieser war bald überhöht. Hinter ihm, etwa 20 Meilen entfernt, tauchte das gewaltige Massiv des Logan auf. Völlige Windstille, eine Temperatur (—8 Gr. C., 10½ G. Fahrenh.), wie sie in diesem Hochgebirge selten vorkommen dürfte, erleichterte das Steigen. Am westlichen Horizont, jenseits eines Gewirres kleiner Kämme und Spitzen (in der Entfernung von 100—150 Meilen) erheben sich drei große, goldig besonnte Schneegebirge, die an Höhe mit dem St. Eliasberg und Logan wetteifern. Alles Uebrige in der unbegrenzten Runde war blendender Schnee, ein ungelöstes Räthsel, ein Traumland, in den zartesten Tönen gemalt.

Als die Gesellschaft ungefähr die Höhe des Mont Blanc (4810 Meter, oder 16,030 Fuß) erreicht hatte, stellten sich die ersten Spuren der Bergkrankheit ein. Der Anstieg gestaltete sich nun mühsam, Alle fühlten die Wirkung der verdünnten Luft. Der voranschreitende Herzog verlangsamte den Schritt und erwartete seine Gefährten, denn er wünschte, daß Niemand zurückbleibe. Schwierigkeiten irgend welcher Art waren nicht vorhanden; das Terrain war ermüdend einförmig, die bei Kuppengipfeln gewöhnliche Täuschung zeigte sich auch hier. Jeder Schneehügel, jeder Abbruch wurde für die höchste Erhebung gehalten; auch die Führer täuschten sich über die Ausdehnung der Schneefänge. Man hielt jetzt nach jeder Viertelstunde 5—6 Minuten an. Endlich erschien in der Höhe eine schneebedeckte Spitze — es war der lange erwartete, schon von unten sich zeigende „Gendarm" — und rechts davon die beschneite Gipfelkuppe. „Wir erstiegen", berichtet de Filippi, „den letzten Eisrücken im Zickzack, indem wir alle zehn Minuten stehen blieben, um Athem zu schöpfen. Die erste Partie betrat bereits die obere, schwach geneigte Scheitelfläche. Und plötzlich wandte sich der Führer Petigax um und gab dem Herzog den Vortritt mit den Worten: „Ihnen kommt es zu, als erster den Gipfel zu betreten, den Sie durch Ihre Ausdauer besiegt haben." Der Herzog betrat nun als Erster die Spitze des St. Elias-Berges und wir liefen athemlos und erschöpft herbei, um in sein Hurrah mit einzustimmen."

„Der Sieg", so fährt de Filippi fort, war vollständig und er „war ausschließlich von Italienern errungen. Niemand kann diesen Augenblick beschreiben; mehr als einer von den zehn Männern schluchzte wie ein Kind. Es war um 11 Uhr 45 Minuten, den 31. Juli, als die italienische Flagge an einen Pickel befestigt wurde und um den Herzog und sie gruppirt, riefen wir alle „Evviva l'Italia ed il Re!" (Es lebe Italien und der König.)

Die Temperatur betrug —12 Grad C., (10½ Gr. F.), das Quecksilber-Barometer zeigte 385 Millimeter; mit Rücksicht auf die Korrektur ergab sich eine Höhe von 5514 Metern, oder 18,380 Fuß, über der Meeresfläche, die der von Russel trigonometrisch berechneten Höhe (5512 Meter) sehr nahe kommt.

Um 1 Uhr 15 Minuten trat die Gesellschaft den Rückweg an. Er gestaltete sich theilweise zu einer mühelosen Abfahrt; zwischen 4—5 Uhr traf man wieder im Lager ein. Am nächsten Tage (1. August) stieg man zur oberen Terrasse des Newtongletschers ab und am 3. August traf man mit den Amerikanern zusammen. Das Wiedersehen gestaltete sich zu einer herzlichen Begrüßung; mit Genugthuung konnte man über die gelungene Ersteigung berichten. Auf Wunsch des Herzogs wurde die Rückreise möglichst beschleunigt. Man durchmaß in einem Tage zwei und auch drei Etappen, indem man sämmtliches Gepäck auf einmal mitschleppte.

Am 10. August Mittags stand die Karawane in Sicht der großen Endmoräne und der Yukatat-Bai, wo soeben die „Aggie" mit geblähten Segeln vom Port Mulgrave eingetroffen war. Das Schiff war auf den 10. bis 11. August bestellt worden; so genau stimmen die Berechnungen des Herzogs in Bezug auf alle Reisedispositionen. Wieder machte der Transport der Schlitten und des Gepäckes über das völlig zerklüftete, wasserüberfluthete Gletscherende und die schreckliche, mit kolossalen Blöcken und Schlammpfützen durchsetzte Moräne große Schwierigkeiten.

Zum ersten Mal wieder nach vierzigtägiger Schneewanderung kampirte die Karawane auf Steinen; der Anstieg hatte dreißig, der Abstieg 10 Tage erfordert. Um die Mittagsstunde des 11. August war die ganze Expedition an der Küste zur Einschiffung bereit. Den folgenden Morgen lichtete die „Aggie" die Anker und verließ am 12. August die Bai. Vier Tage dauerte die Fahrt auf dem kleinen, unbequemen Schiffe, aber sie wurde verkürzt durch den Anblick der herrlichsten Gebirgsbilder und der geradezu idealen Sonnenauf- und -Untergänge. Dann durchfuhr man auf einem Dampfer den Alexander-Archipel und die Küste von Columbia. Weitere fünf Tage erforderte die Eisenbahnfahrt von Seattle nach New-York und am 11. September löste sich die Expedition in London auf.

De Filippi schließt seinen Bericht über die Mount St. Elias-Expedition mit nachstehenden Betrachtungen: „Die Ersteigung des St. Eliasberges ist nicht schwer. Auf keinem Punkte der langen Bergwanderung fanden wir ernste, alpine Schwierigkeiten. Die auf dem Newtongletscher vorgefundenen Komplikationen waren durch die erweichten hohen Schneemassen und durch den Nebel bedingt, der uns die Orientirung erschwerte. Daher mußte das Gletscherseil in steter Verwendung bleiben. Auf dem Seward- und Agassizgletscher ging den Schlitten eine Seilpartie von drei Mann voraus, um die Brücken zu sondiren. Wir hatten nie unter der Kälte zu leiden. Auf dem (hochgelegenen) Newtongletscher schwankte die Temperatur innerhalb vierundzwanzig Stunden stets zwischen 2 Gr. bis 6 Gr. C. Das feuchte und regnerische Klima ist das Haupthinderniß einer Expedition in Alaska und erfordert große Umsicht in der Wahl der Zelte und Ausrüstungsobjekte. Ganz schöne Tage sind selten; ich glaube nicht, daß wir deren mehr als zehn hatten während der fünfzigtägigen Inlandsreise. Glücklicherweise ist das schlechte Wetter, wie angedeutet meist ruhiger Natur, ohne Stürme und elektrische Entladungen, und die stärksten Schneefälle kommen, wie in den Alpen, in der mittleren Region vor. Das Hauptaugenmerk bei einer derartigen Unternehmung ist auf die Zusammensetzung, Equipirung und Organisation der Karawane zu richten. Von dieser einleitenden Arbeit hängt zum größeren Theile der Enderfolg ab; spätere Versäumnisse und Mängel können auf einer Reise nicht mehr ausgeglichen werden, die in eine vollständig unbewohnte, menschenfeindliche Wildniß führt. Selbst eine geringe Vergeßlichkeit kann keinen Mißerfolg herbeiführen. Besondere Sorgfalt und Berechnung erfordert Etappendienst zum Zwecke der Lebensmittelbeschaffenheit. Da die Operationsbasis über 100 Kilometer (62 engl. Meilen) vom Meere entfernt ist, und diese 100 Kilometer durch das Eis führen, wo dichte Nebel, Schneefälle, einstürzende Brücken etc. die Verbindungen stören oder verzögern können, darf es nicht an sichern Zwischendepots und an mehrtägigen Vorräthen fehlen. Der Expedition des Herzogs war das Glück günstig; eintretendes Unwetter hatte die Ersteigung des Berges noch vom obersten Zeltlager aus um acht bis zehn Tage verzögern können. Die Schneefälle begannen bei etwas über 1000 Metern Seehöhe; in den tieferen Lagen hatten wir Regen. Bei der Rückkehr (im August) lag auf dem Sewardgletscher noch bis zu 900 Metern Seehöhe eine dichte Schneelage. Der Mount St. Elias erhebt sich um volle 4500 Meter über die Schneegrenze, ein Verhältniß, das vielleicht bei keinem andern Hochgebirge der Erde vorkommt."

Die Transportschwierigkeiten und die Unmöglichkeit, sich unterwegs aufzuhalten zu können, erlaubten der Expedition nicht, sich mit der Fauna und Flora der Vorberge zu beschäftigen, die von den Hauptketten gegen das Malaspinaplateau vordringen. Außer vielen photographischen Aufnahmen von Sellas Meisterhand brachte die Expedition eine Serie regelmäßiger meteorologischer Beobachtungen und eine Sammlung von Mineralien und Gesteinsarten mit.

Mit größter Anerkennung und Bewunderung spricht de Filippi von dem Herzog der Abruzzen, der jedem Theilnehmer der Expedition an Energie und Ausdauer ein Vorbild war. Und in der That, man kann dem Herzog bis zu seinen bisherigen Erfolgen, sowie zu seiner geplanten, neuen Nordlandreise nur die besten Glückwünsche darbringen. Zu derartigen Unternehmungen gehört nicht nur eine ausdauernde Idealität und eine starke Entsagungskraft gegenüber den Verlockungen des modernen Kulturlebens, hierzu gehört auch der sittliche Trieb, Dinge zu genießen, die man der eigenen Kraft verdankt, an denen nicht der Schweiß anderer Menschen klebt.

Ein teurer Hundeschaden.

Vor etwa zwanzig Jahren hat die einfache Verrenkung der Zehe eines Hundes halb England in die größte Aufregung versetzt und der Sportswelt 1½ Millionen Pfund Sterling — 35 Millionen Mark — gekostet.

Die weltberühmte Hündin „Miß Glendyne", die Gewinnerin des Waterloopreises, hatte beim nächsten Rennen wieder alle Aussicht, dies größte Windhundrennen der Welt zu gewinnen. In diesem Rennen starten stets 64 Bewerber paarweise auf Hasen; die 32 Sieger bilden dann wieder 16 Paare, die jedes für sich starten, die 16 Sieger werden wieder in 8 Paare zusammengestellt, und so geht es fort, bis aus dem Kampfe des letzten Paares der Besitzer als Sieger, der Gewinner des Waterloopreises, hervorgeht. Auf dieses Rennen werden in England stets ebenso kolossale Summen gewettet, wie auf die Pferderennen, und damals waren auf „Miß Glendyne" bei den Buchmachern einer mäßigen Schätzung nach 1½ Millionen Pfund angelegt. Da will es das Mißgeschick, daß „Miß Glendyne" in der zweiten Tour zwar gewinnt, aber hinkend zurückkehrt — sie hatte sich am Fuße eine innere Verletzung zugezogen. Augenblicklich wird nun an den berühmtesten Thierarzt Englands, Mr. Hibbert, nach London telegraphirt, dieser eilt mittelst Extrazuges herbei nach Altcar, wo das Rennen stattfindet, kommt aber — um fünf Minuten zu spät. Die dritte Tour hatte mit der Minute ihren Anfang nehmen müssen, und der Besitzer der Hündin und dessen ganzer Anhang mußten zu ihrem Leidwesen sehen, wie Mr. Hibbert die Zehe mit einem einzigen Handgriff wieder einrichtete, wobei er erklärte, zehn Minuten später hätte die Hündin, die sofort munter umhersprang, in dem Rennen weiter starten können, dessen Preis ihr auch sicher nicht entgangen wäre. Also 1½ Millionen Pfund Sterling oder 35 Millionen Mark gingen durch diese verrenkte Hundezehe in Wetten verloren.

Der Ferge.

Hol' über, hol' über! Auf halbem Weg
Was säum'st Du, trotziger Ferge?
Schon nahen die Feinde dem Ufersteg,
Hol' über, daß ich mich berge!" —

Gemach, Graf Günther! Ihr bleibet dort
Und büßet schmählich das Leben,
Verpfändet Ihr nicht Euer Ritterwort,
Als Braut mir heim zu geben

Die Liebste mein auf Eu'rem Schloß ...." —
„Gut, rette mich von den Geiern,
Und will sie Dich gern zum Ehegenoß',
Sollt heut' Ihr noch Hochzeit feiern!"

Sie landen! — Da nahet Herrn Günther sich
Sein Töchterlein, lieblich zu schauen;
Der Ferge umfaßt sie minniglich —
Der Graf will dem Blick nicht trauen!

Bei Gott, daß Du forderst solchen Lohn ....
Wer bist Du denn, stolzer Herr Ferge?" —
„Herr Günther, ich bin Eures Feindes Sohn,
Graf Dieter vom Geiersberge!"

Ludwig Born.

Fatal.

Bin ich unter'm Baum gelegen,
Draußen wo man sagt: am Land,
Hab' ich von mein Platz gesegen
Ollerlei und Ollerbund.
Menschen sind vorbeigezogen —
Plötzlich aber, wie der Wind,
Kommt ein junges Paar geflogen,
Weibl vorn und Mandl hint'.

Sitzen sie auf Tandemradl,
Denk' ich mir: „Wie schön das ist!"
Hat sich umgedreht der Madl,
Hat das Mandl ihm geküßt.
Hätt' mir g'foll'n, wie die am Radl
Sich heb'n 'busselt lieb und traut —
Wenn nicht wär' verflixter Madl
G'rad gewesen meine Braut.

Karolus.

— Boshafte Bemerkung. „Der Komponist X. hat für heute abgesagt, ohne jedes Motiv." — „Zum erstenmal ein unbekanntes Motiv von ihm."